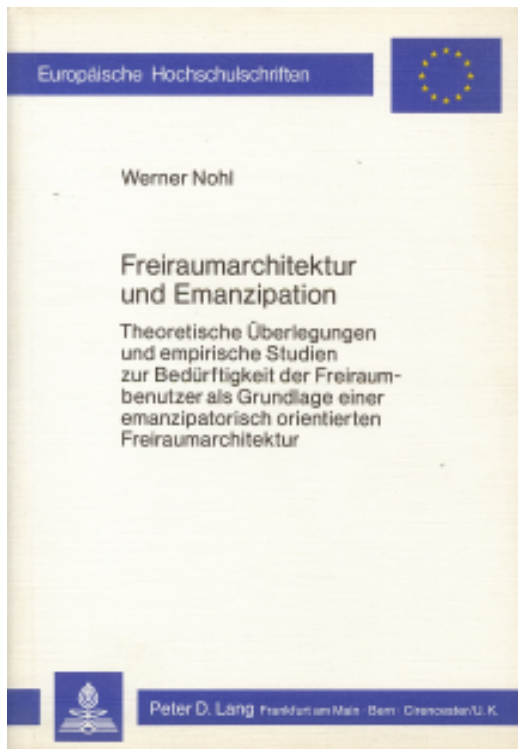


**Auszug (Seiten 404 – 412) aus: Werner Nohl: Freiraumarchitektur und Emanzipation. Theoretische Überlegungen und empirische Studien zur Bedürftigkeit der Freiraumbenutzer als Grundlage einer emanzipatorisch orientierten Freiraumarchitektur. Frankfurt/M., Bern, Cirencester/U.K. 1980**



## **6. ZUSAMMENFASSUNG**

Die vorliegende Arbeit versucht, in theoretischer, methodischer, empirischer und planerisch-ästhetischer Hinsicht Grundlagen für eine emanzipatorisch orientierte Freiraumarchitektur zu legen.

### **Theoretischer Teil**

Zunächst wird unter Rückgriff auf das menschliche Gattungsvermögen herausgearbeitet, daß das Wesen der *Emanzipation* des Menschen in der Überwindung seiner Teilung in eine individuelle und eine gesellschaftliche Existenz liegt. Menschen können sich nur dann in Freiheit verwirklichen, d.h. sich in allen ihren Fähigkeiten voll entfalten, wenn sie ihr individuelles Leben in die Gesellschaft einbringen, und zwar derart, daß sie die Freiheit der anderen nicht als eine Grenze sondern als eine Möglichkeit der eigenen freien Entwicklung betrachten. Die freie Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten bedeutet unter dieser Perspektive, daß sich die Auseinandersetzungen (der Stoffwechsel) der Menschen mit der lebensnotwendigen Natur an ihrem eigenen Gattungsvermögen zu orientieren hätten.

Nach Marx ist diese spezifische menschliche *Aneignung* dreifach gekennzeichnet: zu ihrer Lebensführung entnehmen die Menschen nicht einfach Stoffe der Natur, sondern sie produzieren aus ihnen neue, geeignetere Dinge (Formveränderungsaspekt); mit der Produktion der Dinge weiten die Menschen zugleich ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten (innere Natur) aus (Lernaspekt); die Verwandlung einfacherer Gegenstände zu immer komplexeren ist schließlich nur möglich, weil Menschen in kooperativer Weise, also arbeitsteilig produzieren (Kooperationsaspekt). Emanzipation als die freie Entfaltung Aller wäre demnach erreichbar, wenn alle Menschen die Möglichkeit besäßen, zu ihrer Lebensgestaltung aktiv-schöpferisch auf die

äußere Natur einzuwirken, dabei ihre eigene innere Natur zu entwickeln und diese Auseinandersetzungen mit der Natur kooperativ aber repressionsfrei auszuführen.

Eine emanzipatorisch orientierte Freiraumarchitektur stellt nun nicht den Anspruch, diese Bedingungen einer umfassenden Emanzipation einlösen zu können. Sie versteht sich aber als eine Disziplin, die mit ihren fachspezifischen Mitteln dazu beitragen kann, daß sich diese Aneignungsbedingungen in Zukunft immer stärker für jedermann einstellen. Mit anderen Worten, sie betrachtet die Freiräume als Übungsfelder, auf denen die Benutzer ein selbstbestimmteres Verhalten und Handeln im Sinne menschlicher Aneignungsbedingungen einstudieren können.

Als erkenntnistheoretische Voraussetzung des skizzierten Aneignungsbegriffs wird die *Widerspiegelungstheorie* diskutiert, die verdeutlichen kann, daß alle Auseinandersetzungen der Menschen mit der (Um-)Welt der Durchführung des Stoffwechsels – im weitesten Sinne – dient, und daß in diesem Prozess alle menschlichen Lebensäußerungen wie Handeln, Wahrnehmen, Fühlen, Denken, und Antizipieren die Funktion besitzen, die Welt in ihrer objektiven Beschaffenheit zu erfassen als Voraussetzung für einen optimalen Stoffwechsel mit der Natur. Alle Wahrnehmungen, Gefühle, Denkprodukte und antizipatorischen Konzepte sind demnach Widerspiegelungen, Reflexionen der objektiven Realität, die mit fortschreitendem Erkenntnisstand sich den Objekten immer stärker annähern, also immer richtiger werden können.

Widerspiegelung bedeutet also nach dieser Auffassung nicht nur gedankliche Reproduktion des Bestehenden sondern zugleich gedankliche Produktion (Antizipation) von Zukunftsperspektiven. Es ist die Antizipationskraft, die *Phantasie* der Menschen, die solche Perspektiven zu entwickeln weiß. Modelle selbstbestimmten Handelns im Freiraum können daher nur unter Rückgriff auf diese Ressource „Phantasie“ entwickelt werden. Damit derartige Modelle jedoch nicht in bloßem Wunschdenken stecken bleiben, sind die Bedingungen „konkreter Utopien“ zu benennen, als die in Anlehnung an Bloch sich im Bereich des Subjektiven die Sichtbarmachung des „Noch-nicht-Bewußten“ und im Bereich des Objektiven die Berücksichtigung des „Objektiv-real-Möglichen“ erweisen.

Phantasien als die Triebfeder konkreter Utopien verdanken ihre eigene Existenz der *Bedürftigkeit* der Menschen, und zwar einer Bedürftigkeit, die ihre Erfüllung im Bestehenden nicht finden kann. Es ist ein Kennzeichen der menschlichen Bedürftigkeit, daß sie nicht auf die unmittelbare Befriedigung eines gespürten Mangels drängt, sondern zunächst vorhandene Stoffe, Dinge und Zustände in neue verwandelt, um auf diese Weise eine geeignetere Erfüllung der Bedürfnisse zu finden; mit anderen Worten, die menschliche Bedürftigkeit ist produktiv.

Es sind nun diese produktiven Bedürfnisse, die in dialektischer Verschränkung mit den aneignenden Handlungen der Menschen die Welt verändern können. Im Sinne der angesprochenen Funktionsbestimmung der emanzipatorisch orientierten Freiraumarchitektur, nämlich emanzipatorische Lernprozesse im Freiraum zu initiieren, wird diese Disziplin daher versuchen, stärker selbstbestimmte Bedürfnisse zu ermitteln, um dann Freiräume so einzurichten, daß diese Bedürfnisse befriedigt werden können. – Die menschliche Bedürftigkeit wäre aber falsch verstanden, wollte man sie allein über ein Konzept innerer Antriebskräfte erklären. Als reflexionsbegabte Wesen sind die Menschen nicht nur in der Lage, die Dinge entsprechend den eigenen Bedürfnissen zu verändern, sondern auch ihre Bedürfnisse entsprechend den Eigenschaften der vorfindbaren Dinge zu wandeln. Eine emanzipatorisch orientierte Freiraumarchitektur wird deshalb nicht nur Bedürfnisse (Freiraumnutzungsmotive) zu ermitteln suchen, die als stärker selbstbestimmte das Handeln im Freiraum anleiten, sondern auch materielle Eigenschaften der Freiräume (Freiraumvalenzen) zu bestimmen, die – über Einwirkung auf das motivationale System der Menschen – autonome Handlungen im Freiraum anregen.

## Methodischer Teil

In methodischer Hinsicht wird ein *Instrument* entwickelt, mit dessen Hilfe konkrete Freiraumutopien unter Rückgriff auf die Phantasie der Benutzer und als Ausdruck ihres Strebens nach emanzipiertem Handeln modellhaft sichtbar gemacht werden können. Dabei wird auf das projektive Testverfahren des „Thematischen Apperzeptionstests“ (TAT) zurückgegriffen, das jedoch so umgestaltet wird, daß nicht mehr Unbewusstes, Verdrängtes in Objekten der Außenwelt zugänglich wird, sondern das sich das Noch-nicht-Bewußte in konkreter Auseinandersetzung mit einer vorgegebenen (Freiraum-)Umwelt in stärker selbstbestimmten Handlungen artikuliert. Im einzelnen besteht dieses *Bilddeutungsverfahren* darin, daß die befragten Personen zu einer in einem Dia vorgeführten Freiraumszene eine phantasiereiche Geschichte erzählen, die sich ihrer Meinung und ihren Wünschen nach dort abspielen kann. Insgesamt sind dabei zu zehn verschiedenen Freiraumszenen Geschichten zu erfinden.

Um nun an den konkret-utopischen Gehalt der Geschichten heranzukommen – denn natürlich sind die erzählten Geschichten nicht schon selbst das Neue –, werden die in ihnen angesprochenen Freiraumtätigkeiten und –handlungen einer *Inhaltsanalyse* unterzogen. Als Ausdruck einer selbst bestimmten Bedürftigkeit besitzen diese Freiraumaktivitäten Aneignungscharakter und können daher auf konkrete, emanzipatorisch orientierte Freiraumbedürfnisse verweisen. Zur Kategorisierung möglicher Tätigkeiten in den Geschichten wird auf topologische und vektorpsychologische Überlegungen Lewins zurückgegriffen. Insgesamt werden 20 verschiedene Tätigkeitskategorien unterschieden, die sich in ihrer Gesamtheit auf die internalen wie auf die externalen Anreigungsbedingungen im Freiraum erstrecken.

## Empirischer Teil

Zur Überprüfung der Arbeitsfähigkeit des Instruments und um erste konkrete Ergebnisse zu erhalten, wird eine empirische Untersuchung durchgeführt, an der einerseits eine Gruppe von 33 *Landespflegestudenten* (3. Semester aufwärts) und eine Gruppe von *Fachoberschülern* (12. Klasse) teilnehmen. Der Auswahl der beiden Versuchspersonengruppen liegt die Überlegung zugrunde, daß sich lebensgeschichtliche Unterschiede zwischen Gruppen – hier vornehmlich repräsentiert durch die Unterschiede zwischen „Experten“ (Landespflegestudenten) und „Laien“ (Fachoberschülern) – bis in die (stärker selbstbestimmten) Bedürfnisse hinein bemerkbar machen.

Nach der Darstellung der inhaltsanalytisch ermittelten Tätigkeitsmuster als dem Ausgangsmaterial für die Lösung motivationaler Probleme werden zunächst mit Hilfe eines faktoranalytischen Designs einerseits emanzipatorisch orientierte Freiraumnutzungsmotive (R-Technik) und andererseits emanzipationsfördernde Freiraumvalenzen (P-Technik) – über die gegenseitige Zuordnung zusammengehöriger Tätigkeiten – bestimmt.

Hinsichtlich der ermittelten Freiraumnutzungsmotive, d.h. der relativ überdauernden Bedürfnisse, die man sich unter emanzipatorisch orientierten Nutzungsbedingungen bei einem Freiraumbesuch in der Regel erfüllen möchte, unterscheiden sich beide Gruppen nicht übermäßig stark. Es handelt sich bei beiden im wesentlichen um die Bedürfnisse nach

- ⇒ kreativem Tätigsein,
- ⇒ Selbsterfahrung,
- ⇒ kooperativem Handeln,
- ⇒ sozialer Erfahrung,
- ⇒ somästhetischer Erfahrung,
- ⇒ Raumerfahrung.

Insgesamt zeigt sich allerdings, daß die Freiraumnutzungsmotive der Landespflegestudenten stärker intellektualisiert sind als die der Fachoberschüler. Ihr Bezug zum Freiraum ist offensichtlich eher sachlich, distanziert, während die Fachoberschüler stärker das direkte, emotionale Verhältnis zum Freiraum suchen. Für sie ist der Freiraum in erster Linie ein Handlungsraum, für die Landespflegestudenten eher ein Gestaltungsobjekt.

Als emanzipationsfördernde *Freiraumvalenzen*, also Freiraumeigenschaften, die ein selbstbestimmteres Handeln im Freiraum stimulieren können, finden sich bei den Landespflegestudenten:

- ⇒ vielfältige Raumausstattungen,
- ⇒ schützende Randlagen,
- ⇒ ungewöhnliche Raumausstattungen,
- ⇒ bearbeitbare Raumelemente,
- ⇒ ungewöhnliche Bewegungsflächen,
- ⇒ einsehbare Aktionsfelder.

Bei den Fachoberschülern kristallisieren sich dagegen folgende Valenzen heraus:

- ⇒ kontemplationsfördernde Raumausstattungen,
- ⇒ beispielbare Flächen,
- ⇒ malerische Raumbildungen,
- ⇒ temperierte Kleinklimata,
- ⇒ Rasenflächen als Erlebnisfelder,
- ⇒ schützende Randlagen,
- ⇒ konzentrationsfördernde Raumausstattungen.

In den wichtigsten emanzipationsfördernden Freiraumvalenzen unterscheiden sich die beiden Gruppen also recht erheblich. Zudem macht sich wieder der Einfluss der beruflichen Sozialisation bei den Landespflegestudenten bemerkbar. Alle Valenzen sind bei ihnen unmittelbar auf die dinglich-räumlichen Gegebenheiten bezogen, also auf das, was ein Landschaftsarchitekt durch den Entwurf direkt zu beeinflussen vermag. Die Valenzen der Fachoberschüler sind dagegen eher vom alltäglichen Gebrauch her bestimmt; so gibt es z.B. Orte im Freiraum, die deutlich zum Tagträumen und Sinnieren auffordern (Kontemplation); wie solche Orte jedoch dinglich-räumlich aussehen, kann nicht mit einer einzelnen räumlichen Kategorie ausreichend beschrieben werden.

Es ist eine – immer wieder – diskutierte Frage, wie groß jener Verhaltensanteil ist, der durch einen Raum und seine spezifische Ausstattung, also durch die valenten Raumgegebenheiten, stimuliert wird, im Gegensatz zu übergeordneten Verhaltenstendenzen, wie sie etwa durch überdauernde Nutzungsmotive angeregt werden. Es wird daher der Versuch unternommen, den *Freiraumeinfluss* auf das Handeln und Verhalten der Benutzer (unter Zuhilfenahme des Konkordanztests nach Kendall) größtmäßig zu bestimmen. Dabei zeigt sich, daß die Tätigkeiten der Landespflegestudenten zu knapp 30%, die der Fachoberschüler zu knapp 40% unmittelbar durch Raumgegebenheiten angeregt sind. Auch für diesen Unterschied lässt sich eine Erklärung finden, die die berufsspezifische Ausbildung der Landespflegestudenten berücksichtigt: offensichtlich besitzen diese schon festere, vorgefertigte Konzepte darüber, wie Freiräume – auch unter emanzipatorisch orientierten Bedingungen – genutzt werden sollen, der Raum selbst besitzt daher für sie nicht mehr einen solch hohen Anforderungscharakter wie für die Fachoberschüler, die sich unbefangener gegenüber gestalterischen Normenkonzepten im Freiraum verhalten.

Schließlich werden über eine Clusteranalyse die wichtigsten *Freiraumtypen*, die einen emanzipatorisch orientierten Freiraumgebrauch begünstigen, bestimmt. Hier wird also nicht mehr nach einzelnen Freiraumeigenschaften als Stimulans für spezifische Handlungsweisen gefragt sondern nach ganzheitlichen Raumkonstellationen, in denen stärker selbstbestimmte Handlungen zur Ausführung gelangen können. Für beide Versuchspersonengruppen ergeben sich bei dieser Fragestellung frappant ähnliche Ergebnisse. Beide unterscheiden im wesentlichen zwischen

⇒ Prägnanztypen

(In einem übersichtlichen, betretbaren Umfeld befinden sich prägnante, handhabbare Gegenstände; diese Typen fordern zu aktivem Tun, kinästhetischen Tätigkeiten und Ruhehandlungen

- ⇒ Komplexitätstypen (Ihre dinglich-räumlichen Gegebenheiten sind insgesamt sehr reichhaltig, neuartig, kontrastreich; diese Typen regen besonders zu explorativem Verhalten, zur ästhetischen Auseinandersetzung und zum Nachdenken an.)
- ⇒ Weiträumigkeitstypen (Sie bestehen im wesentlichen aus weiten, betret- und bespielbaren Flächen; diese Typen begünstigen Spiel und sportliche Aktivitäten, Spaziergänge und Wanderungen, aber auch soziale Aktivitäten.)
- ⇒ Nischentypen (Es sich kleine, deutlich gefasste, meist gegenstandsleere Räume; diese Typen fordern zu emotionalem, häufig intimmem Verhalten, aber auch zu ästhetischer Auseinandersetzung und zu somästhetischen Tätigkeiten auf.)

Abschließend wird aufgezeigt, daß sich diese vier Freiraumgrundtypen, in denen sich emanzipatorisch orientierte Handlungen am leichtesten einzustellen vermögen, auf der Basis eines Raumtheorems von Lehmann zu einer umfassenden (Frei-)Raumkonzeption verbinden lassen.

### Planerisch-ästhetischer Teil

Dienen nach der Widerspiegelungstheorie alle physischen und psychischen Lebensäußerungen der Menschen nicht einer biologisch fixierten Lebensfristung sondern einer absichtsvoll erweiterten Lebensgestaltung, die erst durch die Reflexionsfähigkeit der Menschen, das widerspiegelnde menschliche Bewusstsein ermöglicht wird, muss auch der Kunst – und unter diesem Gesichtspunkt muss Freiraumarchitektur immer auch betrachtet werden – diese Aufgabe der erweiterten Lebensgestaltung zugesprochen werden. Basierend auf einem Konzept von Tomberg wird in Anlehnung an Aristoteles, Schiller und Bloch herausgearbeitet, daß im Kunstwerk immer gesellschaftliche Wirklichkeit wiedergespiegelt wird, und daß damit Kunst auf eine ihr eigentümliche, nämlich ästhetische Weise in der Lage ist, Erkenntnisse über die menschliche Gesellschaft zu schaffen: Kunst ist *Mimesis* gesellschaftlicher Praxis. Da die Wirklichkeit als Totum jedoch nicht nur Vergangenheit und Gegenwart sondern auch das historisch noch nicht Abgegoltene umfasst, ist Kunst – und hier unterscheidet sie sich als Erkenntnisquelle deutlich von der Wissenschaft – nicht nur Widerspiegelung gegenwärtiger sondern auch zukünftiger Wirklichkeit. Dank der menschlichen Antizipationskraft können Kunstwerke – in der Regel in verschlüsselter Form – auf gelungenere, glücklichere Verhältnisse, auf eine *eudämonische* Gesellschaftspraxis verweisen. In dieser Bestimmung der Kunst erweist sich Eudämonie identisch mit Emanzipation. Eine emanzipatorisch orientierte Freiraumarchitektur wird daher versuchen, über Berücksichtigung von Freiraummotiven, Freiraumvalenzen und Freiraumtypen, die ein stärker selbstbestimmtes Handeln nahe legen, den „prospektiven Horizont“ (Bloch) einer eudämonischen Zukünftigkeit einzubeziehen, und damit dem Freiraum einen ästhetischen Sinn zu verleihen.

Die in der Form eines Freiraums vercodeten Erkenntnisinhalte sind unterschiedlichen *Sinnschichten* zugeordnet. Hinsichtlich einer emanzipatorisch orientierten Freiraumarchitektur lassen sich in Anlehnung an Panofski, Bourdieu und Susanne Langer drei inhaltlich differenzierte, ästhetische Sinnschichten identifizieren:

- ⇒ Die perzeptive Sinnschicht, in der die einfache, unmittelbare Wahrnehmung der Gegenstände und deren subjektive Umdeutung zu Anmutungsqualitäten Erkenntnisse liefert,
- ⇒ die symptomatische Sinnschicht, in der die Gegenstände symptomartig Funktionen und Gebrauch der Räume erkennen lassen, und schließlich
- ⇒ die symbolische Sinnschicht, in der die dinglich-räumlichen Gegebenheiten wie auch das Handeln der Benutzer bildhaft auf eine eudämonische Gesellschaftspraxis hinweisen.

Als ästhetisches Objekt vermag also der Freiraum nicht nur sich selbst erkenntnistätig zu vermitteln, sondern auch weitergehende Zusammenhänge aufzuzeigen. Im Falle emanzipa-

torisch orientierter Nutzungsbedingungen im Freiraum reicht diese Verweisungskraft bis in das Gebiet gelungener menschlicher Zukunft. Die Verschränkung dieser Sinnschichten, d.h. die Verknüpfung von sinnlich-wahrnehmbarer Form und geistig erschließbarem Inhalt zu einem umfassenden ästhetischen Gehalt kennzeichnet daher im Sinne der Mimesistheorie Freiräume als ästhetische Objekte.

Mit dem Vorgang, sich diesen umfassenden ästhetischen Erkenntnisgehalt eines Freiraums aktiv-handelnd und/oder gedanklich-interpretativ anzueignen, sind immer Emotionen, eben die ästhetische Freude verbunden. Insofern zum aktiven Tun auch der Entwurf, die Gestaltung eines Freiraums gehört, wird eine emanzipatorisch orientierte Freiraumarchitektur darauf drängen, den Gestaltungsprozess so weit wie möglich in die Hände der Benutzer zurückzugeben, um auch auf diese Weise deren ästhetischen Gefühlen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Wo immer das (noch) nicht möglich sein wird, kommt es für eine emanzipatorisch orientierte Freiraumarchitektur darauf an, Freiräume eben auf der Grundlage stärker selbstbestimmter Nutzungsmotive und autonomiefördernder Freiraumvalenzen und –typen – wie sie in dieser Arbeit beispielhaft für junge Menschen mit weiterführender Schulbildung ermittelt wurden – auszustatten und einzurichten, um auf diese Weise den Benutzern die Möglichkeit zu geben, sich den ästhetischen Gehalt eines Freiraums gedanklich und emotional in seiner Ganzheit anzueignen.

Mit einer solchen Ästhetikkonzeption begreift sich eine emanzipatorisch orientierte Freiraumarchitektur durchaus politisch: sie möchte nicht einfach gestalten und entwerfen, sondern mit ihren disziplinspezifischen Mitteln der Verschönerung und Verbesserung von Freiräumen zur Entwicklung einer humanen, eudämonischen Gesellschaft emanzipierter Menschen beitragen.